



Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH  
60267 Frankfurt am Main  
0049/ 69 - 7591 - 0

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 334'928  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 054.001  
Abo-Nr.: 1085440  
Seite: 11  
Fläche: 88'421 mm<sup>2</sup>

## Das Mädchen, das gegen den Tod schrieb



Die fürs Leben und Sterben Gezeichnete: Rosa Da Silva als Titelheldin in Leon de Winters und Jessica Durlachers „Anne“, uraufgeführt in Amsterdam

Foto Kari van der Elst

DIRK SCHÜMER

Die Nazis haben Anne Frank umgebracht. Jetzt hat man ihr in Amsterdam ein eigenes Theater gebaut und aus ihrem weltberühmten Tagebuch ein Stück gemacht: „Anne“ ist ein Ereignis.

**D**AMSTERDAM, 9. Mai  
er Eiffelturm, die Seine, ein Café in Montmartre – hier beginnt auf dem Theater die Geschichte der Anne Frank. Nie ist das Mädchen, das von 1942 bis 1944 ihr Tagebuch im Hinterhausversteck an einer Amsterdamer Gracht schrieb, bis Paris gekommen. Aber sie hat davon geträumt, und mit einem gnädigeren Schicksal hätte das Mädchen Anne in der Tat in Paris der Existentialisten Literatur studieren und sich dort in einen Landsmann verlieben können. Aber jeder der tausend Zuschauer im nagelneuen Hightechbühnenbau im Westhafen von Amsterdam weiß das: Es ist alles Theater.

Die gelebte Wirklichkeit bricht dann

mit Wucht herein in diesen Traum von einem ganz normalen Leben: Wochenschaubilder von Wehrmachtsparaden in den Niederlanden, die schneidenden Stimmen von Hitler und Goebbels, und dann erscheint sehr originalgetreu die kleine Etagenwohnung der Frankfurter Familie Frank, deren kleinem Glück im Exil die Nazis ein brutales Ende machen sollten.

Im Jahr 1955 hatte Annes Vater Otto, der einzige Überlebende der Versteckten im Hinterhaus an der Prinsengracht, eine Bühnenversion des damals bereits weltberühmten Tagebuchs freigegeben, die dann in einen Hollywoodfilm mündete. Es gab inzwischen weitere Dramatisierungen, doch nach einem halben Jahrhundert hat die Anne-Frank-Stiftung den wundersam



Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH  
60267 Frankfurt am Main  
0049/ 69 - 7591 - 0

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 334'928  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 054.001  
Abo-Nr.: 1085440  
Seite: 11  
Fläche: 88'421 mm<sup>2</sup>

weisen, optimistischen und doch so verzweifelten Tagebuchtext erstmals wieder fürs Theater bearbeiten lassen und die Originaltexte zugrunde gelegt. Der Grund für die Neuversion zweier Niederländer und Abkömmlinge von Schoa-Überlebenden, Jessica Durlacher und Leon de Winter, liegt auf der Hand: Im Zeitalter von Internet und Twitter werden zwangsläufig immer weniger junge Menschen das Jahrhundertsschicksal der Anne Frank in Buchform kennenlernen.

Mit herkömmlichem Theater, mit ein paar Schränken und Feldbetten würde die Szenerie jedoch ärmlich und verkehrt herüberkommen. Die multimedialen Mittel dieses Neubaus mit halbrunder Screenbühne und einem genau abgestimmten Mix aus hyperrealistisch nachgebauter Szenerie, gefilmten Zeitdokumenten, Fotos und der geisterhaft aus dem Nichts überblendeten Mädchenschrift, die gegen den eigenen Tod anbuchstabiert, ziehen das Publikum förmlich in dieses Schicksal hinein.

Jessica Durlacher hat erzählt, dass ihr Vater Gerhard nach seinen grauenhaften Jahren im KZ der Tochter die Lektüre des Tagebuchs verbot – obgleich die Erzählung beim Abtransport durch die Schergen, mit dem Wiener SS-Mann Silberbauer an der Spitze, abbricht und noch nichts von Auschwitz weiß. Doch gerade der Abgrund zwischen den unfassbar weisen und dann wieder backfischhaft spleenigen Ideen dieser Heranwachsenden und dem Leserwissen um ihren qualvollen Tod in Bergen-Belsen macht dies helle Tagebuch erst zum ganz dunklen Drama.

Die achtsame und nie gehetzte Inszenierung von Theu Boermans gibt das herkömmliche Schauspieltheater trotz aller Videotricks niemals auf, im Gegenteil: Gerade durch die Einbettung in Film und Ton und die zuweilen leicht kitschige Filmmusik steht Rosa Da Silva mit ihrem frühreifen, kecken und dann doch wieder melancholischen Kindskopf vollkommen im Mittelpunkt. Da Silva verkörpert nicht nur dank ihrer zierlichen Statur und ihres schwarzen Schopfs einen Kernsatz des Stücks: „Sie schrieb sich mit dem Buch erwachsen.“

Irgendwann hat man sich, mitgerissen von Anne und ihrem nie abreißen Dia-

log mit dem fiktiven Pariser Studentenschwarm, vollkommen eingelebt im Hausquerschnitt des Verstecks, in dem am Ende acht Juden auf ein Überleben mitunter unter den Menschenjägern hoffen – als wäre so eine rattenhaft demütigende Existenz mit allen Körperausdünstungen,

mit dem Lagerkoller, mit der kleinen Verliebtheit der pubertierenden Anne, mit den Depressionen der Alten und der Todesangst aller ein ganz normales Dasein.

Diese Überzeugungskraft, diese fassbare menschliche Würde inmitten des Mordens ist auch dem restlichen Ensemble zu verdanken, allen voran dem einfühlsamen Erzieher Otto Frank, eindrucksvoll zurückhaltend gespielt von Paul R. Kooij. Seine penible Planung der Flucht ins Versteck, die Hilfe des Ehepaars Gies von außen und auch die Vorsicht der Mitbewohner konnten all diese Menschen nicht retten. Dass sie wohl von niederländischen Mitarbeitern von Franks alter Firma verraten wurden, bleibt im Stück unerwähnt. Doch nicht, dass damals Amsterdamer für ein paar Gulden Kopfgeld ihre Nachbarn dem Tod, dem Meister aus Deutschland, auslieferten.

Dafür haben De Winter und Durlacher aus dem Tagebuch nicht nur zahlreiche philosophische und humanistische Aperçus klug in Annes gesprochene Binnenmonologe hineingeschnitten. Sie arbeiten auch die bühnenreifen Minidramen im Hinterhaus genial heraus. Etwa wenn die Schicksalsgemeinschaft am Mittagstisch sinnlos und derb über Annes mangelnden Appetit auf Dosengemüse in einen Endlosschleifenstreit gerät, denkt man bei den Dialogen zwischen Annes Mutter

Edith und der geizigen Hysterikerin Auguste van Pels an den bösen Komödienstadel von Thomas Bernhard. Und wenn die Insassen dieser Zwangseinlieferung auf engem Raum im Schummerlicht Vokabeln lernen, Gymnastik betreiben, vor sich hin beten und sich hilflos betatschen, dann schaut aus dieser Choreographie das absurde Theater hervor, das gerade damals in Paris ein paar weise dramatische Therapeuten entwickelten.

Adäquat für das angepeilte Publikum heranwachsender Generationen auch, dass die Bearbeiter Annes pubertären Konflikt mit der freud- und lieblosen Mut-



Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH  
60267 Frankfurt am Main  
0049/ 69 - 7591 - 0

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 334'928  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 054.001  
Abo-Nr.: 1085440  
Seite: 11  
Fläche: 88'421 mm<sup>2</sup>

ter, die Barbara Pouwels mit einem bewusst unerträglich deutschen Akzent ausstattet, ebenso wenig ausspart wie die prüde Furcht der Versteckten vor den keimenden Hormonen der beiden Jüngsten, Anne und Peter, die sich hier die ersten und letzten Zärtlichkeiten ihres Lebens besorgen.

Mit diesem Riesenaufwand des Theaterbaus und dem Schwung eines Ensembles von über zwanzig Akteuren setzen die Produzenten auf die Botschaft des abgegriffenen und nur zufällig geretteten Tagebuchs. Vom Sommer an gibt es diese szenische Botschaft dann in etlichen Sprachen auf Headset für das angepeilte Dauerpublikum. Und im stehenden Schlussapplaus von König und niederländischer Medienelite warf der greise Buddy Elias Kuschhändchen ins Ensemble. Man muss es sich vorstellen: Anne Frank war die jüngere Cousine dieses Mannes, der in der Schweiz vom Rassenwahn verschont blieb und lange als Clown in Eis-Revuen sein Brot verdiente.

Es gibt also viele Gründe, warum man

nicht nur Jugendlichen Annes Innenschau ihrer herrlichsten und zugleich grauenvollen Zeit in der Bühnenversion ans Herz legen muss. Dazu gehören ihre Aufrufe zur Menschlichkeit, die nie abreibende Hoffnung und die Reinheit der Gedanken eines Mädchens, das dafür getötet wurde, niemals jemandem etwas Böses getan zu haben. Über allem aber ist dieses Stück auch ein erhabenes Plädoyer für so antiquierte Kulturtechniken wie Buchstaben und Papier. Denn „Anne“ handelt vom Schreiben gegen den Tod.

Am heiklen Ende des Stücks träumt sich in der Todesheidellandschaft von Belzen die ausgezehrt Anne in die Zukunft. Über öde Gleise schreitet sie aus dem Horizont unserer Wahrnehmung heraus. Und im Scheinwerferlicht zurück bleibt ganz winzig und platt dieses kleine, halb zerrissene Manuskript, das erzählt von Hass und Angst und Mord, vor allem aber von Millionen nicht gelebten Leben. Was sind dagegen schon ein paar Blätter beschriebenes Papier? Unendlich wenig. Unendlich viel.